

HELMI NEETAR (Tallinn)

ÜBER DIE ROLLE DER WÖRTER MIT **n* UND **ek/*eh* BEI DER
HERAUSBILDUNG DES ESTNISCHEN SUFFIXES *e : me*
(EIN MORPHOLOGISCHER ÜBERBLICK)

1. Allgemeines

Den **in : ime*-Ableitungen der anderen ostseefinnischen Sprachen entsprechen im Estnischen häufig die *e : me*-Ableitungen. Das estnische Suffix *e : me* ist nicht lautgesetzlich entstanden. Ebenfalls kann man es nicht als Resultat verschiedener späterer Lautwandel *i > e* oder Lautwechsel *i/e* ansehen (s. Neetar 1988). Es ist aber offensichtlich, daß die Voraussetzungen und Bedingungen für die Herausbildung des Suffixes in der estnischen Sprache selbst zu suchen sind. Im vorliegenden Artikel wird versucht, dieses Problem zu klären.

Die in vereinfachter Transkription vorgestellten Dialektbeispiele stammen aus dem Dialektarchiv des Instituts für Sprache und Literatur der Akademie der Wissenschaften der Estnischen SSR. Phonetische Sachverhalte, die vom Standpunkt des angegebenen Themas unwesentlich sind, wie z. B. die Palatalisation, die Assimilation von Komponenten der Diphthonge, *õ* in nichersten Silben, werden (vor allem in den Tabellen) nicht hervorgehoben. Im allgemeinen stehen die drei Kasus (Nominativ, Genitiv, Partitiv) nacheinander. Dialektwörter wurden nicht übersetzt, wenn ihnen Wörter aus dem Wörterbuch von Wiedemann folgen und die Bedeutungen identisch sind.

2. Die Synkope, die Apokope und der Konsonantenschwund im Wortauslaut

2.1. In den meisten Dialekten gab es die Synkope und die Apokope, die in der Entwicklung der estnischen Sprache eine wichtige Rolle gespielt haben (s. Tauli 1956 : 63ff., 73ff.; Kettunen 1962 : 162ff., 168ff.; Kask 1967 : 146ff., 151ff.). Beim Vorhandensein von bestimmten Bedingungen waren auch die **in : ime*-Ableitungen von der Synkope erfaßt, doch dieser Umstand erklärt noch nicht die Entstehung des *e : me*-Suffixes, denn aus der zweiten Silbe konnte irgendein Vokal (auch *i/e*) schwinden. Manchmal weist die Palatalisation daraufhin, daß *i* ausgefallen ist, z. B. *võti : võtme* 'Schlüssel' (in der Schriftsprache, in Dialekten und Mundarten Nord- und Süd-Estlands). Die Palatalisation sollte man hierbei aber nicht überbewerten, denn auch Nominativformen können palatalisiert wor-

den sein, doch in dem Fall erscheint *e* pro *i*. Vgl. Pal *tärge* : *tärkme* 'Bastelloch (zum Einziehen der Schnur)', aber Nõo *tärge* : *tärkme*.

Auf die **in* : *ime*-Ableitungen wirkte die Apokope in dem Maße, wie sich die Struktur- und Deklinationstypen der Wörter in den verschiedenen Dialekten veränderten. Die **in* : *ime*-Ableitungen paßten sich oft auch diesen Typen an.

2.2. Größere Bedeutung scheint der Schwund der Konsonanten **n* (z. T. **m* > **n*), **k* und **h* im Wortauslaut zu haben. Diese Erscheinung läßt sich bei den **n*- und **ek*-Wörtern im gesamten estnischen Sprachraum beobachten. Bei den **eh*-Wörtern bilden die südöstlichen Mundarten des Võru-Dialekts eine Ausnahme, weil sich dort *h* erhalten und auch in den **ek*-Wörtern verbreitet hat. Siehe Tauli 1956 : 60—63; Kettunen 1962 : 50—52, 103, 106f.; Kask 1967 : 88f., 102, 110f.; Nigol 1958 : 143; auch 4.1.0.

Mit dem Schwund der Konsonanten verloren (im Nominativ) die distinktiven Merkmale ihre Existenz, mit deren Hilfe man Wörter verschiedener Herkunft hat auseinanderhalten können. Unterschiede blieben bei den Vokalen bestehen: bei den **n*-Wörtern tritt in der zweiten Silbe meistens *e/i* (selten ein anderer Vokal) auf, bei den **ek*/**eh*-Wörtern *e*. Es ist nun fraglich, ob die Unterschiede bei den Vokalen ausreichend sind, um weiterhin die Kasusparadigmen zu unterscheiden, vor allem wenn man berücksichtigt, daß im Ergebnis verschiedener Lautveränderungen in einigen Dialekten auch die Partitivformen übereinstimmen (s. 2.4). Somit konnte es zur Entstehung von Mischparadigmen kommen, die ihrerseits der Ausgangspunkt für die Herausbildung des estnischen Suffixes *e* : *me* sein konnten.

2.3. Eine solche Möglichkeit wird in der sprachwissenschaftlichen Literatur dargelegt. Man vermutet, daß das Suffix *e* : *me* formell mit dem herkömmlichen Verbalsubstantiv **asen* : **asemen* : **asenta* in Verbindung gebracht werden kann (Länsimäki 1987 : 121). Es wurde auch auf Mischparadigmen bei den estnischen **in* : *ime*- und **ek*/**eh*-Ableitungen hingewiesen. Solche lassen sich vor allem in den nordestnischen Dialekten feststellen, und es handelt sich dabei um eine relativ junge Erscheinung. Mischparadigmen können in der gleichen Mundart und beim gleichen Informanten auftreten. In der Schriftsprache hat man versucht, das zu vermeiden, indem formelle und semantische Einschränkungen festgelegt wurden. Z. B. *kaste* : *kaste* : *kastet* (< **kastek* : **kasteken* : **kastekta*) 'Tau', *kaste* : *kastme* : *kastet* (< **kastin* : **kastimen* : **kastinta*; **in* pro **oin* ist eine Analogieform; vgl. Hakulinen 1979 : 44, 194; Länsimäki 1987 : 129) 'Soße'. Siehe Hint 1978 : 220; Länsimäki 1987 : 114—116.

2.4.0. Mittels der Analogie der **ek*/**eh*-Wörter hat man versucht, die Partitivformen der **n*-Wörter im Estnischen zu erklären. In der Schrift- und Dialektsprache ist es gewöhnlich zum Lautwandel **hta/htä* > *t*, **hta/htä* > *t* gekommen. Eine Ausnahme stellen wiederum die südöstlichen Mundarten des Võru-Dialekts dar, wo *ht* bestehen blieb und sich infolge der Mischparadigmen auch in den **ek*-Wörtern verbreiten konnte. Bei den **n*-Wörtern wären die lautgesetzlichen Partitivformen *nd* < < **nta/ntä* oder *d* (falls *n* > \emptyset). Man nimmt an, daß sich *t* und *nt* nach dem Vorbild der **ek*/**eh*-Wörter herausgebildet haben. Das Formans *nt* konnte auch in Wörtern auftreten, die im Stamm bereits *t* haben. Im Partitiv entsteht demzufolge eine Geminate, wie bei **kansi* : **kantēn* : : **kant* + *ta* > *kaas* : *kaane* : *kaant* 'Deckel'. In bestimmten morphologischen Formen (Partitiv, Ablativ) hätte der starke Klusil auch weiterhin bleiben können. Siehe Tauli 1956 : 156ff.; Kettunen 1962 : 26ff.; Kask 1967 : 49f., 69f., 108; Rätsep 1977 : 61f.; 1979 : 57f.

2.4.1. Obwohl das Auftreten der Partitivformen bei den einzelnen Wörtern recht unterschiedlich ist, läßt sich feststellen, daß bei den **n*-Wörtern das Formans *t* am häufigsten erscheint (das gilt für die Schriftsprache genauso wie für die Dialektsprache). Dieser Umstand hat ältere und mehr den Dialekten eigene Formen aus dem neueren Sprachgebrauch verdrängt. Wenn man die Partitive *südant* 'Herz', *kümmend* 'zehn' einmal nicht berücksichtigt, dann ist *nd* im nordöstlichen Küstendialekt, auf Hiiumaa, in der Helme-Mundart des Mulgi-Dialekts sowie im Tartu- und Võru-Dialekt verbreitet. Parallel dazu gibt es vor allem auf der Insel Saaremaa *nt*, in anderen Gegenden sehr selten. Laut Dialektarchiv kommt das Formans *nd/nt* vereinzelt auch anderswo vor, wie die folgenden Partitivformen beweisen: Muh (Inseldialekt) *kääpident* 'Armreif', Kul Kse (Westdialekt) *lüigent* 'Gelenk'. Siehe Ariste 1939 : 199; Saareste 1955 : 36 (Karte 23); Nigol 1959 : 43f.; Koit 1959 : 112; Tanning 1961 : 22; Keem 1970 : 39; Must 1987 : 182. In der Schriftsprache können die Partitivformen auf *nd/nt* als Reliktwörter angesehen werden, wie (*süda* :) *südant* (umgangsspr. *südat*) 'Herz', die Numeralien *kakskümmend* 'zwanzig', *kaksteist* (*kümmend*) 'zwoölf' u. a. Zum Formans *d* findet man im Dialektarchiv hier und da fast über den gesamten estnischen Sprachraum verstreute Angaben. Eine Ausnahme stellt der nordöstliche Küstendialekt dar, wo nach dem Vorbild von mehrsilbigen Wörtern der Partitiv auch endungslos sein kann (Must 1987 : 182; s. auch die Tabellen des vorliegenden Artikels und Neetar 1988).

Bei der nun folgenden Darlegung von konkreten Kasusparadigmen wird nur dann auf die Partitivformen eingegangen, falls sich die Analogieformen von den vorangegangenen unterscheiden.

3. Die Wörter auf **-n*

3.1.0. Im folgenden wird der Versuch unternommen, die Rolle der **n*-Wörter bei der Herausbildung des estnischen Suffixes *e : me* darzulegen. Diese Wörter können in den ostseefinnischen Sprachen sowohl Denominativa als auch Deverbativa sein. Sie können sowohl diachronisch als auch synchronisch oder nur diachronisch abgeleitet worden sein. Oft bereitet die Festlegung der Ableitungsgrundlage Schwierigkeiten. Aus diesem Grunde läßt sich nicht sicher behaupten, daß alle **n*-Wörter Ableitungen wären. Siehe hierzu Rapola 1966 : 324; Itkonen 1968 : 213; Hakulinen 1979 : 53, 132f., 193ff.

3.1.1. Ausgehend vom Kasusparadigma kann man drei Gruppen unterscheiden (der **nainen*-Typ bleibt unberücksichtigt): a) **n* : **nen* : **nta/ntä*, b) **n* : **men* : **nta/ntä*, c) **n* : **man/män* : **nta/ntä*. Dieses Paradigma gibt es auch gegenwärtig in der finnischen Sprache. Vorgestellt seien einige **n*-Wörter aus der Schriftsprache: a) *ien* : *ikenen* : *ientä* 'Zahnfleisch', *siemen* : *siemenen* : *siementä* (ein baltisches Lehnwort, s. Hakulinen 1979 : 133) 'Same', *kymmen* : *kymmenen* : *kymmentä* 'zehn', b) *seitsem* : *seitsemän* (dial. *seitsemen*, was die ursprünglichere Form ist, s. Itkonen 1968 : 213; Hakulinen 1979 : 53) : *seitsentä* 'sieben', *sydän* : *sydämen* : *sydäntä* 'Herz', *avain* : *avaimen* : *avainta* 'Schlüssel', c) *lämmin* : *lämpimän* : *lämmintä* 'warm, Wärme', *onneton* (< **onnetoin*) : *onnetoman* : *onnetonta* 'unglücklich'.

In der estnischen Schriftsprache werden die gleichen Wörter in den ersten beiden Gruppen wie folgt dekliniert: a) *ige* : *igeme* : *iget*, *seeme* : *seemne* : *seemet*, *kümme* : *kümne* : *kümmet* (s. auch 2.4.1), b) *seitse* : *seitsme* : *seitset*, *süda* : *südame* : *südant* (s. auch 2.4.1), *võti* : *võime* : *võtit*, das alte Verbalsubstantiv *ase* : *aseme* : *aset*. Von den Wörtern der Gruppe c gebraucht man das erste in der Form *lämmi* : *lämmi* (Vermerk;

dialektal; s. ÖS 1984). Das Kasusparadigma des zweiten Wortes ist vollkommen anders (*õnnetu* : *õnnetu* : *õnnetut*). Zu den beiden ersten Gruppen, vor allem aber zur Gruppe b, in die alle Ableitungen auf *-in : -ime bzw. -e : -me gehören, könnte man noch zahlreiche Beispiele ergänzen.

Es läßt sich schlußfolgern, daß die finnische Schriftsprache wesentlich konservativer gewesen ist. Im Estnischen haben sich mehrere Innovationen vollzogen: $n > \emptyset$, die Synkope, die Formantien des Partitivs (s. auch 2.1., 2.2., 2.4.0., 2.4.1). Entsprechend der Wortgruppe gibt es im Genitiv der finnischen Schriftsprache: *ne*, *me*, *ma/mä*. Der Deklinationstyp hat sich nur einmal verändert. In der estnischen Schriftsprache ist der *me*-Genitiv allgemein verbreitet, den *ne*-Genitiv gibt es recht selten und der *ma/mä*-Genitiv fehlt überhaupt. Der Kasustyp hat sich mehrmals verändert (*ige* : *igeme*, *lämmi* : *lämmi*, *õnnetu* : *õnnetu*).

3.2.0. In der Dialektsprache ist diese Angelegenheit weitaus komplizierter. Leider kann hier nicht auf alle vorn gebrachten Wörter eingegangen werden. Im Moment interessieren uns die *n-Wörter, die in der zweiten Silbe *e* und im Genitiv *me* haben (sei es nun ursprünglich oder im Laufe der Entwicklung der estnischen Sprache zustande gekommen). Als erstes soll deshalb das alte Verbalsubstantiv *ase* behandelt werden, dessen Kasusparadigma in der Tabelle 1 vorgestellt ist.

ase 'Stätte; Lager (stätte), Schlafstelle, Bett'

Nom.	<i>ase</i>	NK NE SE
Gen.	<i>-me</i> <i>-ma</i> <i>ase</i>	NK (Lüg <i>asemme</i>), NE (KuuK Pl. <i>asemmed</i>), SE I — Pha Põi Muh; W — Mih Vän Hää Saa; Z — Kõp Vil; M — Trv; T — Ran Puh Nõo Kam Ote Rõn; V — Kan Har Vas Se Lut I — Käi
Part.	<i>-nd/-nt</i> <i>-t</i> <i>-med</i>	NK — VNg Vai; I — Saaremaa, Hiiumaa; T — Nõo Ote; V NK; I — neu, Muh; W Z O M T; V — Lei I — Käi

3.2.1. Das alte Kasusparadigma hat die Dialektsprache nicht immer bewahrt. Im gesamten estnischen Sprachraum ist der *me*-Genitiv vertreten. *-mme* aus Lügänuse ist durch die im nordöstlichen Küstendialekt vorherrschende Tendenz bedingt, daß *m* nach der nebenbetonten Silbe geminiert und dann in die unbetonte Silbe überführt wird (Must 1987 : 92f.). Damit läßt sich auch das Auftreten in der Nachbarmundart (KuuK) erklären. Ziemlich verbreitet ist der *ma*-Genitiv, obwohl die Gründe dafür sehr verschieden zu sein scheinen. Lediglich in einigen Mundarten (Kõp Vil Trv) handelt es sich in mehrsilbigen Wörtern um den Lautwandel $e > a$ (AES 98 : 100; Must 1965 : 25).

3.2.2. Man muß feststellen, daß die *me*- und *ma*-Genitive mehr oder weniger parallel auftreten. Nur bei manchen Mundarten (Kan Har Lut) ist im Dialektarchiv nur *-ma* registriert. Dieser Umstand schließt aber die Existenz von *-me* in den gleichen Mundarten nicht aus, vgl. Kan *asõmõl* '(an)statt'. In West-Estland gibt es zum *ma*-Genitiv mehr vereinzelte Angaben. Manchmal könnte das gerade für den Sprachgebrauch eines bestimmten Informanten charakteristisch sein (z. B. die Põide-

Mundart). In der Tartu- und Võru-Mundart fällt auf, daß in den zwanziger und dreißiger Jahren der *me*-Genitiv vorherrschend war. Wenn das Formans *ma* vorkommt, dann in den obliquen Kasus, wie Vas Lei Gen. *asõmõ*, aber Vas Ill. *asõmahe*, Lei Ill. *asõmõdõ/asõmadõ* 'auf die Lagerstätte, ins Bett'. In den letzten Jahrzehnten sind mehr oder fast ausschließlich Beispiele zum *ma*-Genitiv festgehalten worden. Einige Unterschiede sind wahrscheinlich wiederum mit dem Sprachinformanten verbunden, dessen Rede in manchen Fällen konsequenter ist (nur *ma*), in manchen nicht (*me/ma*).

Ein Schwanken zwischen *me* und *ma* tritt auch bei den Postpositionen *asemel*, *asemele* '(an)statt, anstelle, als/zum Ersatz' in Erscheinung. Diese waren ebenfalls ursprünglich Kasusformen des Verbalsubstantivs *ase* (EEW I 105). An dieser Stelle sollen nur die Mundarten erwähnt werden, in denen *ma* oder *me/ma* aufgezeichnet wurden. Diese Formantien sind nicht durch den Lautwandel bedingt: Aud Hää *asemel*, Põi *asemale*, Har Lut *asõmal(l)õ*, Rõu *asõmõlõ/asõmalõ*, Vas *asõmõlõ/asõmallõ*. Gleichzeitig konnten im Dialektarchiv weder in Audru noch in Rõuge *ma*-Genitive (die in diesen Mundarten durchaus vorhanden sein können) entdeckt werden.

Das Vornegebrachte läßt den Gedanken aufkommen, daß der *ma*-Genitiv eine relativ späte Erscheinung ist und seine Entstehungsgründe vor allem auf dem Hintergrund der Morphologie zu suchen sind (s. 3.5.0.—3.5.3). Eine Stütze für diese Annahme ist, daß in Wiedemanns Wörterbuch nur der *me*-Genitiv verzeichnet ist: *aze* G. *azeme*, *aze* (poetisch) 'Stelle, Stätte, Statt; Lager, Schlafstelle', *minu azemel* 'an meiner Statt, anstatt meiner', *senna azemele* ... 'anstatt ...'.

3.2.3. Eine spätere Analogieform ist auch der Genitiv *ase* aus Käina. Und zwar gibt es in den Mundarten der Insel Hiiumaa oft keinen Unterschied zwischen den Kasusparadigmen der *e*:*me*-Ableitungen und der **eh*-, **ek*-, **es*-Wörtern, d. h. im Genitiv kann *me* fehlen. Falls nun das Formans *me* bei einzelnen Wörtern auftritt, dann kann das einerseits eine dialekteigene Charakteristik (der herkömmlichen Sprachgebrauch), andererseits ein Hinweis auf eine modernere Dialektsprache sein (Ariste 1939 : 237f.). In der Käina-Mundart kann sogar im Partitiv eine Analogieform erscheinen (Genitivform + *d*).

3.2.4. Folglich hätte das auf *-*n* auslautende *ase* in fernster Vergangenheit der formelle Ausgangspunkt für das Suffix *e*:*me* im gesamten estnischen Sprachraum sein können. Das trifft besonders auf die Ableitungen erster Quantität zu, z. B. *side*:*sideme* '(Garben)binde, Mittel zum Zubinden'.

3.3.0. Als Vorbild konnte natürlich auch das auf *-*n* auslautende *seitse* sein, in dem *e* der zweiten Silbe ebenfalls ursprünglich war. Das entsprechende Kasusparadigma ist in Tabelle 2 vorgestellt.

3.3.1. Aufmerksamkeit erweckt, daß überall, auch im nordöstlichen Küstendialekt synkopische Genitive aufgezeichnet worden sind. An der ersten Stelle rangiert der *me*-Genitiv. Der *mä*-Genitiv tritt eher parallel dazu auf. Diesen hat man in der letzten Zeit im Tartu- und Võru-Dialekt wahrgenommen, in älteren Aufzeichnungen fehlt er. Das Vorkommen des *mä*-Genitivs in Kusalu könnte man als Einfluß der finnischen Sprache interpretieren. In einzelnen Mundarten des nordöstlichen Küstendialekts hat sich die Nominativform auch im Genitiv verallgemeinert. Hier und da ist der analogische Partitiv (Genitivform + *t/d*) festgehalten worden. In Wiedemanns Wörterbuch ist angegeben: *säidze* G. *säitsme*, *seitse* G. *seitsme* 'sieben'. Die später auftretenden Innovationen waren keinerlei Hindernis dafür, daß das auf *-*n* auslautende *seitse* bei der Herausbil-

dung des estnischen Suffixes *e : me* eine wesentliche Rolle gespielt haben konnte.

Tabelle 2

seitse 'sieben'

Nom.	<i>seitse</i> (<i>seetse</i> , <i>setse/setse</i> , <i>seidse</i>)		NK NE M
	<i>säitse</i> (<i>säidse/säedse/säädse</i>)		W — Vig (selten); M — Hel; T V
Gen.	synkopisch	- <i>me</i>	NK NE SE
		- <i>mä</i>	NK — Kuu; T — Nõo TMr; V — Rõu Vas
	<i>seitse</i>		NK — Kuu VNg Lüg Vai
Part.	- <i>nd/-nt</i>		I — Khk Mus Krj VII; V — Krl Rõu Plv Vas Lei
	- <i>t</i>		NK NE SE
	- <i>d</i>		I — Rei; W — Hää
	synkopisch, - <i>met/-med</i>		W — Mar Tor; Z — Ris JJn; M — Hel

3.4.0. Ebenso im folgenden Wort **ikēn* : **ikenen* : **ikentä* ist der Vokal *e* der zweiten Silbe ursprünglich. Der *me*-Genitiv hat sich aber im Estnischen herausgebildet (s. 3.1.1., Tabelle 3).

3.4.1. Die Dialektangaben sind leider nicht vollständig. Das trifft vor allem auf die Partitivformen zu, die weniger aufgezeichnet worden sind. Außerdem gebraucht man auf Hiiumaa und teilweise in der Kihelkonna-Mundart eine andere Wortform: allgemein *ide* : *ideme*, noch im Gebrauch Emm *idem* : *ideme*, Rei *ide* : *ide*. Vgl. hierzu Wied. (sub *ide*) pl. *idemed* (D) st. *igemed* 'Zahnfleisch'.

In der estnischen Schrift- und Dialektsprache ist der starkstufige Stamm allgemein üblich. Der Vokal *e/i* hängt vom Dialektgebiet ab: im nordöstlichen Küstendialekt und in den nordestnischen Dialekten *ige*, in den südwestnischen Dialekten vorwiegend *igi*. Bei der Verbreitung beider Wortformen gibt es Dialekte/Mundarten, in denen sich auch im Nominativ *m* der obliquen Kasus verallgemeinert hat (s. Länsimäki 1987 : 116). Im Võru- und (teilweise) im Tartu-Dialekt kam es im Zusammenhang mit der neuen Nominativform zur Geminatation, die sich ursprünglich in dreisilbigen Wörtern vollzog, wie (in der genauen Transkription) *maätal* < **matala* 'niedrig' (s. Nigol 1959 : 28, 33f.; Keem 1970 : 36). Im Genitiv ist allgemein *me* verbreitet (zum *mme*-Genitiv aus Lügänuse s. 3.2.1). In einigen Mundarten (Kõp Vil Trv) kann man den *ma*-Genitiv auch mit dem Lautwandel *e* > *a* erklären (s. 3.2.1). Ob es sich in Halliste, Karksi und Sangaste im gegebenen Fall um den *me*- oder *ma*-Genitiv handelt, kann nicht eindeutig entschieden werden, denn in diesen Mundarten hat in mehrsilbigen Wörtern der Lautwandel *a/ä* > *e* stattgefunden (Tanning 1961 : 33; Keem 1970 : 30f.). Im Võru-Dialekt (Urv Har Lut) ist das vorvokalisches Formans *mä* festgehalten worden. Im Partitiv begann sich, die Analogieform (Genitivform + *t/d*) zu verbreiten. In

Wiedemanns Wörterbuch erscheint *ige* G. *igeme* 'Gaumen', pl. *igemed* 'Zahnfleisch'.

Tabelle 3

ige 'Zahnfleisch'

Nom.	<i>ige</i>		NK; I — Saaremaa, Muh; W Z O; M — ?Hls; T (teilweise)
	<i>igi</i>		W — Saa; M — Hls Krk; V — Plv
	-m	ohne Gemination	<i>igem</i> Z — Ris; T — Nõo
			<i>igim</i> M — Trv Krk
	mit Gemination	<i>ikem</i>	T — Puh
		<i>ikim/ikim/ikim</i>	T — San; V
Gen.	-me	<i>igeme</i>	NK (Lüg <i>igemme</i>); I — Saaremaa, Muh; W Z O; M — ?Hls; T (teilweise)
		<i>igime</i>	W — Saa; M — Hls Krk; T — San; V
	-ma	<i>igema</i>	I — Ans; Z — Kõp Vil
		<i>igima</i>	M — Trv; V — Lei
	-mä	<i>igimä</i>	V — Urv Har Lut
	Part.	-nd/-nt	<i>igend/igent</i>
-t		<i>iget</i>	einzelne Angaben; NK; I — Khn; W Z O; M — ?Hls; T — Ran
		<i>igit</i>	M — Hls
-met/ -med		<i>igemet/igemed</i>	W — Hää; T — Puh Nõo
		<i>igimet</i>	T — San; V — Krl Rõu Plv Vas Se
-mät		<i>igimät</i>	V — Urv Har Lut

3.4.2. Folglich ist das finnisch-ugrische auf *-n auslautende *ige* (s. SKES I 101; EEW II 486) im gesamten estnischen Sprachraum zum Deklinationstyp geworden: im Genitiv *me* pro *ne*. Als formelles Modell konnte das vorn behandelte, auf *-n auslautende *ase* bzw. *seitse* (s. 3.2.0.—3.2.3., 3.3.0.—3.3.1) oder auch die Ableitungen auf *-in: *ime* in Frage kommen.

Beim Letztgenannten ist die Lage in den einzelnen Dialekten unterschiedlich. In den südestnischen Dialekten gibt es gegenwärtig meistens *i*: *ime* < **in*: *ime*-Ableitungen (vgl. Länsimäki 1987: 116f.). Zum Auftreten der Wortform *igi* kam es offensichtlich dann, als man begann, dieses **en*-Wort wie die **in*: *ime*-Ableitungen zu deklinieren. Im nordöstlichen Küstendialekt, in den nordestnischen Dialekten und teilweise im Tartu-Dialekt müßte man mehr von einer gegenseitigen Beeinflussung der beiden Deklinationstypen sprechen. Einerseits erscheint vielleicht sogar nach dem Vorbild der **in*: *ime*-Ableitungen im Genitiv *me pro ne* (*igeme*); andererseits hat der sich in den **in*: *ime*-Ableitungen vollzogene Vokalwechsel *e pro i* möglicherweise unter dem Einfluß des **n*-Wortes *ige* stattgefunden.

3.4.3. Für das ehemalige Vorhandensein des *ne*-Genitivs in der estnischen Sprache gibt es nur indirekte Beweise. Diese treten in dem für eine slawische Entlehnung angesehenen Wort zutage, das wie folgt rekonstruiert wurde: **ikes*: **ikehen*: **ikēstā* (s. SKES I 101; EEW II 497). Diesem entspricht in der finnischen Schriftsprache *ies*: *ikeen*: *iestā* 'Joch', in der estnischen Dialektsprache: MMg *ees*, Kuu KuuK *ies*, Kod *ies/ijes/üis* (der Genitiv ist überall *ikke*, der Partitiv ist nicht aufgezichnet) 'Joch (für Ochsen)'.

Meistens fanden im Estnischen verschiedene Innovationen statt, wie der Übergang zu den **eh*/**ek*-Wörtern (z. B. Vas *ike?*: *ikke*: *ikeht*), verschiedene Verallgemeinerungen hinsichtlich des Stufenwechsels u. a. Die Wortformen kann man in zwei Gruppen einteilen, je nach dem ob infolge des Schwunds von *h* die Geminatio stattgefunden hat oder nicht: **ikehen* > *ikke/ige* (vgl. Tauli 1956: 142f.; Kettunen 1962: 25f., 99; Kask 1967: 39f.). Zur ersten Gruppe gehören: (phonetische Varianten wurden nicht berücksichtigt) *ike*: *ikke* (Schriftsprache, Z O T, teilweise W M V), *ikke*: *ikke* (einige Mundarten des NK), *ike*: *ike* (I — Muh; einige Mundarten des W; Z — Ris), *ikes*: *ikke* (W — Rid; M — Krk Hel; V — Krl); *ikäss*: *ikkä* (V — Krl Har) 'Joch (für Ochsen)'; Achse; Querbalken im Mühlenkopf; Querholz'. Vgl. Wied *ike* G. *ikke* 'Joch'; Achse (mit dem Vorsteckpilock). Die zweite Gruppe bilden *ige*: *ige* (NK — VNg Lüg; I — Saaremaa, Hiiumaa, Kln; W — Var Tõs). Vgl. Wied. *ige* G. *ige* (SW) = *ike*.

Anfänglich hat das Zusammenfallen der Nominativformen verschiedener Wörter (*ige* 'Zahnfleisch', *ige* 'Joch; Achse') offensichtlich dieses Mischparadigma verursacht: Jäm Khk *ige*: *igeme*, Jäm Part. *igent* 'Achse'. Bei der Bedeutung 'Joch (für Ochsen)' tritt das in den obliquen Kasus in Erscheinung: Khk Ines. *igemes*, aber auch *igenes* '(die Ochsen sind) im Joch', Elat. *igenest* '(die Ochsen sind) aus dem Joch'. Die beiden letzten Wortformen sind wahrscheinlich ein Hinweis auf das herkömmliche Kasusparadigma des **n*-Wortes von *ige*. Diese beiden Wortformen gibt es (fast) als Adverb in der Dialektsprache.

Das Wort *ikes* hätte sich auch unter die **in*: *ime*-Ableitungen mischen können, worauf der Vokal der zweiten Silbe *i* pro *e* hindeutet. Dabei hat sich der starkstufige Stamm verallgemeinert. Die Nominativform erscheint ebenfalls in anderen Kasus: Ans *igi*, Jäm Khk *igi*: *igi*: *igi* (in Jämaja ist der Partitiv manchmal *igid*) 'Joch; Achse', Saa *iki* (andere Kasusformen fehlen) 'Joch (für Ochsen)'. Vgl. Wied. *igi* G. *igi* (O) = *ike* 'Joch; Achse'. Da so manches Wort eines anderen Deklinationstyps ausgerechnet zu den **in*: *ime*-Ableitungen übergegangen ist, kann man schlußfolgern, daß es in den genannten Mundarten früher noch mehr dieser Wörter gegeben hat als gegenwärtig (zu Saaremaa s. Länsimäki 1987: 116f.). Das Vorkommen auf Saaremaa spiegelt sich auch in Wiedemanns Wörterbuch wider. Aus diesem Grunde mußte die Veränderung des

Deklinationstyps bereits in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts stattgefunden haben.

3.5.0. Ungeklärt ist noch, warum der *ma/mä*-Genitiv der vorn behandelten Wörter manchmal in einem breiteren und manchmal in einem schmaleren Dialektgebiet gebraucht wird. Das gleiche läßt sich auch bei den **in* : *ime*-Ableitungen beobachten, wie Krl Har Lut *vōti* : *vōtma* 'Schlüssel', San *māhi* : *māhkämä* 'Windel, Binde'. Von den **n*-Wörtern könnte osfi. **lämmīn* : **lämpimān* : **lämmintä* als formelles Modell angesehen werden (s. SKES II 320; Itkonen 1968 : 213; EEW V 1442f.). In den süd-estnischen Dialekten erscheint dieses Wort als *lämmi* und sein Kasusparadigma ist in Tabelle 4 vorgestellt.

Tabelle 4

lämmi 'warm, Wärme'

Nom.	<i>lämi</i>		W — Saa; M; V — Lei
	<i>lämmi</i>		W — Saa; M — Hel; T V
	<i>lämmi</i>		T (in einzelnen Mundarten)
Gen.	<i>lämmä</i>		W — Saa; M — Hls Hel; T V
	<i>lämme</i>		M; T — ?Ote; V — Urv Rōu
Part.	<i>-nd/-nt</i>	<i>lämmind/lämmint</i>	M — Hel; T — Vōn Kam Ote San; V
	<i>-t</i>	<i>lämit</i>	W — Saa; M
		<i>lämmit</i>	T; V — Urv Rōu Lei
		<i>lämmit</i>	T — Puh
<i>-d</i>	<i>lämmid</i>	T — Kam (selten)	

3.5.1. Das Fehlen der Geminata im Nominativ und im Partitiv ist für den Mulgi-Dialekt charakteristisch, und diese Erscheinung hat sich von hieraus in der Saarde-Mundart verbreiten können. Der Einzelkonsonant ist auch in der Leivu-Mundart festgestellt worden: (in der genauen Transkription) *lämi/lä.mi/lä.mi* (Knacklaut). In der Tabelle 4 sind nicht die Partitivformen aus Sangaste angeführt, denn die Aufzeichnung des Einzelkonsonanten von einigen früheren Dialektsammlern kann offensichtlich als fälschlich betrachtet werden. Für einige Mundarten des Tartu-Dialekts ist eine Dehnung der kurzen Geminaten typisch: *lämmi(t)* / *lämmi(t)* (s. Keem 1970 : 15f., 23).

Etwas problematisch ist das Formans des Genitivs *me* pro *mä*. Im Mulgi-Dialekt (excl. Trv) und in der Sangaste-Mundart läßt sich das vielleicht mit dem Lautwandel *a/ä* > *e* in mehrsilbigen Wörtern erläutern (s. Tanning 1961 : 33; Keem 1970 : 30f.). Diese Erscheinung fand manchmal auch in synkopischen Wortformen statt, vgl. Hls *andma/an(d)me*, Krk *an(d)me*, Hel *andma/andme*, aber Trv *an(d)ma*, San *andma* < **antamahen* 'geben'. Der Einfluß des Heimatdialekts widerspiegelt sich wahrscheinlich in Aufzeichnungen aus Otepää (*lämme*), denn der Dialektsammler stammte aus dem Sprachgebiet des Mulgi-Dialekts. Aber wie

soll man sich zu den Angaben aus Urvaste und Rõuge verhalten? Hierbei kann es sich durchaus um individuellen Sprachgebrauch handeln, doch als dessen Ausgangspunkt scheinen keine phonetischen Umstände in Frage zu kommen. Mit Hilfe von Lautveränderungen kann man auch nicht die Genitivform aus Tarvastu erklären, denn gerade hier hat sich *a/ä* allgemein erhalten oder es steht *a* pro *ä* (Tanning 1961 : 33). In synkopischen Wortformen blieb *e* erhalten, doch manchmal gibt es *e* > *a*, vgl. Gen. *seitsme* 'sieben', *liikme/liikma* 'Gelenk'.

3.5.2. Höchst wahrscheinlich existieren in der Dialektsprache zwei Deklinationstypen: a) *lämmi/lämi* : *lämmä/lämme* (wenn *ä* > *e*), b) *lämmi/lämi* : *lämme* (wenn *ä* > *e* nicht möglich). Größere Verbreitung findet der erste Typ, der (bei Berücksichtigung aller Lautveränderungen) mit dem ursprünglichen Kasusparadigma übereinstimmt. Der zweite Typ ist weniger bekannt und tritt mehr als parallele Möglichkeit oder im individuellen Sprachgebrauch (ausgenommen Tarvastu) auf. Offensichtlich ist er in vielen Fällen erst später entstanden. Vgl. Wied. *lämmi* G. *lämmä* (d) 'warm, Wärme'.

3.5.3. In den südestnischen Dialekten haben das *n-Wort von *lämmi* und die *in : *ime*-Ableitungen den gleichen Vokal *i* sowie im Nominativ und Partitiv die gleichen Formantien, aber im Genitiv sind die Formantien unterschiedlich. Die Lautveränderung im Wortauslaut *n* > \emptyset (in einigen Mundarten auch im Partitiv) vollzog sich in beiden Worttypen auf die gleiche Weise und hat keine neuen Unterschiede hervorgebracht. Sowohl vorher als auch hinterher konnten Mischparadigmen entstehen, denn die Nominativform bestimmte nicht direkt die Genitivform. Folglich haben sich die Deklination des *n-Wortes von *lämmi* und die Deklination der *in : *ime*-Ableitungen gegenseitig beeinflussen können. Es scheint jedoch, daß der Einfluß der erstgenannten trotzdem stärker gewesen ist: auf diese Weise ließen sich die *ma/mä*-Genitive der *in : *ime*-Ableitungen (s. 3.5.0) und ebenso das Kasusparadigma *igi* : *igima/igimä* (s. 3.4.0.—3.4.1) erklären.

Anscheinend hat sich in den südestnischen Dialekten der *ma/mä*-Genitiv später auch in den *n-Wörtern verbreitet, wie *ase* : *asema*, *säitse* : *säitsmä* (s. 3.2.0.—3.2.2., 3.3.0.—3.3.1). Das formelle Modell der westestnischen Genitivform *asema* müßte ein anderes sein (wahrscheinlich die **ma/mä*-Verbalnomina), doch darauf jetzt näher einzugehen, würde zu weit führen. Daß der Deklinationstyp *lämmi* in den südestnischen Dialekten durchaus existiert, beweist der Gebrauch des *ma/mä*-Genitivs in anderen Wörtern, z. B. *Ote köide* : *köite/köitme*, *köüde* : *köüte/köütme*, *köüde?* : *köütmä* '(Garben)binde, Mittel zum Zubinden'. Vgl. Wied. *köide* G. *köitme* (SO) 'Band', *köüde?* G. *köüte* (d) 'Binden, Fesseln; Band'.

Natürlich ist es prinzipiell möglich, daß die Wortformen der Otepää-Mundart mit verschiedenen (jedoch synonymen) Suffixen wie **ek*/**in* : *ime* gebildet worden sind. Die Aufzeichnungen aus anderen Mundarten des Tartu-Dialekts und aus dem Võru-Dialekt lassen jedoch die Schlußfolgerung zu, daß die **ek*-Ableitung ursprünglicher, der *me/mä*-Genitiv aber das Ergebnis der Mischparadigmen ist. Mit der Analogie der **in* : **ime*-Ableitungen könnte man auch den vorn behandelten Deklinationstyp *lämmi* : *lämme* erläutern.

4. Die Wörter auf **ek*/**eh*

4.1.0. Die meisten **ek*-Wörter sind Deverbativa gewesen, manche aber auch Denominativa und die **eh*-Wörter gewöhnlich Denominativa. Allem Anschein nach sind sie sowohl im Finnischen als auch im Estnischen

recht frühzeitig zusammengefallen. Dieser Wortgruppe haben sich viele alte germanische Lehnwörter angepaßt, wodurch sich die Anzahl der *ek/*eh-Wörter noch mehr vergrößerte. Siehe Mägiste 1926 : 51; Itkonen 1974 : 17; Hakulinen 1979 : 119f., 188ff.; Hahmo 1981 : 50ff.

Hinsichtlich der estnischen Dialektsprache muß man berücksichtigen, daß in den südöstlichen Mundarten des Võru-Dialekts (Plv Ráp Se), wo es nicht zum Schwund von *h* kam, dieses Phonem im Wortauslaut und im Partitiv der *eh- und *ek-Wörter auftreten kann, z. B. *Se kastõh* (< *kastek) : *kastõ* : *kastõht* 'Tau'. In der moderneren Dialektsprache und in den übrigen Mundarten des Võru-Dialekts, teils im Tartu-Dialekt werden mehrere frühere Laute (**k*, **h*, **t*, **n*) im Wortauslaut durch die Laryngalkusile repräsentiert. Siehe Nigol 1958 : 143; Keem 1975 : 241ff.; Itkonen 1975 : 374—376, 382ff.; KKI H 153 : 63, 103.

4.1.1. Über den Einfluß der *ek/*eh-Wörter auf die Partitivformen der **n*-Wörter wurden bereits vorn Ausführungen gemacht (s. 2.4.0). Wenden wir uns nun zwei alten Verbalsubstantiven *iste* und *ahe/ate* zu (s. Karte). Vgl. Wied. *iste* G. *istme* 'Sitz, Stuhl, Schemel', *ahe* G. *ahte* (*ahe*, *ahtme* SW) 'Aufstecken des Getreides in der Riege (Darrscheune) zum Trocknen; das aufgesteckte Getreide selbst', *ate* ist nicht verzeichnet. Das erste von den genannten Wörtern ist eine **in* : *ime*-Ableitung (Länsimäki 1987 : 7f.) und die entsprechenden Aufzeichnungen aus den süd-estnischen Dialekten könnten unter dem Einfluß des Befragungsmittels (Wiedemanns Wörterbuch) zustande gekommen sein. Das zweite Wort ist eine **ek*-Ableitung (**ahtek*/**attek* < **aktek*), bei dem im nordöstlichen Küstendialekt und in den nordestnischen Dialekten **kt* > *ht*, in den süd-estnischen Dialekten **kt* > *tt* erscheint (Kettunen 1962 : 29f.; Kask 1967 : 52). Beide Ableitungen haben in verschiedenen Dialekten/Mundarten den Deklinationstyp gewechselt.

4.1.2. Zuerst zum Wort *iste*, in dessen Kasusparadigma stellenweise das formelle Modell der **ek*-Ableitungen *iste* : *iste* zutage tritt. Die wenigen Angaben aus dem Dialektarchiv sind meistens in jüngster Vergangenheit aufgezeichnet worden. Auf der Karte fehlen die Dialektbeispiele von P. Ariste (1939 : 237), denen zufolge man ein solches Kasusparadigma in den dreißiger Jahren auch auf der Insel Hiiumaa kannte. (Diese Angaben sind leider nicht genau lokalisiert worden.) In Reigi hat man die Genitivform *isna* festgehalten und hinzugefügt, daß diese älter sei als die nun gebräuchliche Wortform *istme*. Vielleicht hat hier das Kasusparadigma der alten Namen auf -*n* als Vorbild gedient, vgl. *Kersti* (< schwed. *Kerstin*) : *Kers(t)na* (Ariste 1939 : 211). Das würde aber voraussetzen, daß in der Nominativform irgendwann **isti(n)* gewesen ist. Der *ma*-Genitiv aus Rõuge würde wiederum vom *lämmi*-Deklinationstyp abstammen (s. 3.5.0.—3.5.3). Im nordöstlichen Küstendialekt hat sich in einzelnen Mundarten die Nominativform im Genitiv bzw. umgekehrt verallgemeinert (*iste* : *iste*, *istme* : *istme*).

4.1.3. Von der **ek*-Ableitung *ahe* ist der *me*-Genitiv in den folgenden Dialektgebieten festgehalten worden: I, W (ehemals Landkreis Lääne-maa), Z (ehemals Landkreis Harjumaa), O — Lai, T — KodT. Die Verallgemeinerung der Nominativform im Genitiv vollzog sich hauptsächlich in den östlichen Mundarten des nordöstlichen Küstendialekts, einzelne Angaben stammen von Saaremaa (Jaa). Laut dem Ortsvermerk (SW) in Wiedemanns Wörterbuch sind die Genitivformen *ahe*, *ahtme* nur im Westen Estlands verbreitet. Man darf aber nicht vergessen, daß die im Wörterbuch gemachten Vermerke nicht absolut sind. Sie verweisen lediglich auf den Fundort der Wörter, schließen jedoch ihr Vorhandensein in anderen Gegenden nicht aus (s. Wied., S. IX).

4.2.0. Mit Hilfe des Mischparadigmas läßt sich auch der *nt*-Partitiv der

*ek-Ableitungen erklären: Khk Krj Pöi *kaste* : *kaste* : *kastel/kastent* 'Tau'. Hierbei handelt es sich um einen seltenen Ausnahmefall, wo die Partitivform des *n-Wortes die des *ek-Wortes beeinflusste, denn normalerweise ist es genau umgekehrt (s. 2.4.0). Sicher haben auch die Partitivformen bei der Entstehung der Mischparadigmen eine wichtige Rolle gespielt. Das neue Partitivformans *t* konnte in Begleitung des Vokals *e*, der sich ebenso dem Nominativ zuwandte, erscheinen. Diese Vermutung schließt die entgegengesetzte Möglichkeit nicht aus, d. h. *e* wurde anfangs in den Nominativ aufgenommen (z. B. von den *en-Wörtern). Beide Möglichkeiten hätten gleichzeitig bestehen und beiderseitigen Einfluß auf die Flexionsart der Wörter ausüben können.

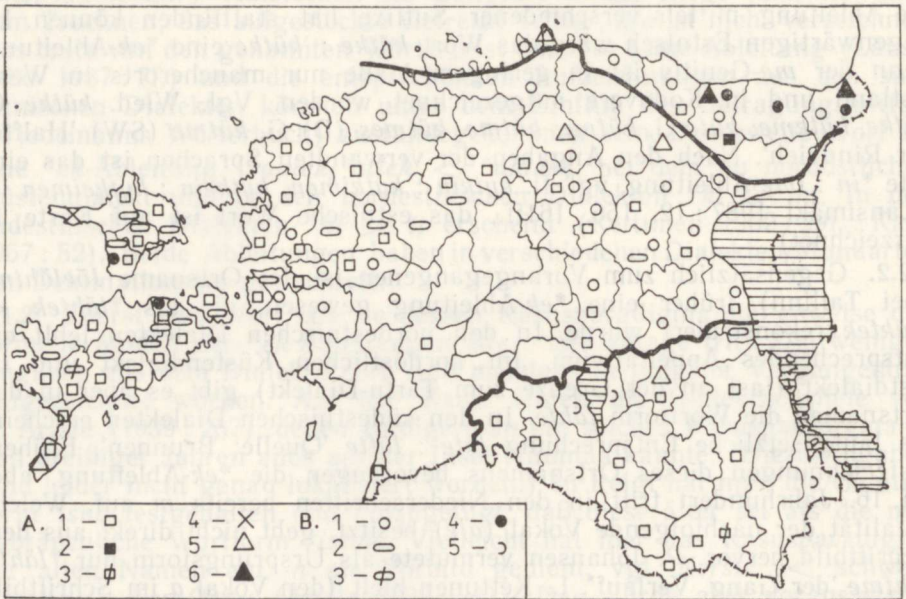
4.2.1. Falls die Nominativ- und Partitivformen identisch sind, dann läßt sich nicht mehr die eine oder andere Genitivform voraussagen. Deshalb werden in verschiedenen estnischen Dialekten/Mundarten so manche Wörter der *ek-Ableitungen wie *in : *ime-je* : *me*-Ableitungen und umgekehrt dekliniert. Welcher Deklinationstyp im konkreten Fall ursprünglicher gewesen ist, kann man nur anhand der anderen ostseefinnischen Sprachen entscheiden, wobei ausgeschlossen wird, daß in verschiedenen Sprachen die Ableitung mittels verschiedener Suffixe hat stattfinden können. Im gegenwärtigen Estnisch wäre das Wort *kütke* : *kütke* eine *ek-Ableitung, denn der *me*-Genitiv ist in geringem Maße nur mancherorts in West-Estland und in Kodavere aufgezeichnet worden. Vgl. Wied. *kütke* G. *kütke*, *kütme*; *küte* G. *kütme*; *kütme*, *kütmes* (D) G. *kütme* (SW) 'Halfter für Rindvieh'. Nach den Angaben der verwandten Sprachen ist das eine alte *in : *ime*-Ableitung, vgl. fi. *kytkin* : *kytkimen*, *kytkein* : *kytkeimen* id. (Länsimäki 1987 : 12, 156, 161ff., das estnische Wort ist auf Karte 12 verzeichnet).

4.2.2. Gegensätzlich zum Vorangegangenen ist der Ortsname *Jõelähtme* (bei Tallinn) früher eine *ek-Ableitung gewesen, die als **lähtek* < **läktek* rekonstruiert wurde. In den nordestnischen Dialekten fehlt ein entsprechendes Appellativum. Im nordöstlichen Küstendialekt und im Ostdialekt (fast an der Grenze zum Tartu-Dialekt) gibt es aber in den Ortsnamen die Wortform *lähte*. In den südwestnischen Dialekten erscheint als lautgesetzliche Entsprechung *läte* : *lätte* 'Quelle; Brunnen'. Frühere Aufzeichnungen dieses Ortsnamens bevorzugen die *ek-Ableitung, aber im 16. Jahrhundert tritt in den Niederschriften bereits *m* auf. Welche Qualität der nachfolgende Vokal (*a/e*) besitzt, geht nicht direkt aus dem Schriftbild hervor. P. Johansen vermutete als Ursprungsform nur **lähte*, *lähtme* 'der Gang, Verlauf'. L. Kettunen hielt (den Vokal *a* im Schriftbild berücksichtigend) auch das **ma/mä*-Verbalnomen *lähtma* (fi. *lähtemä*) 'Anfang des Flusses' für möglich. Siehe Johansen 1933 : 282, 387; Kettunen 1955 : 122; Pall 1977 : 212f.; auch 4.1.1. Die Klärung des Verhältnisses zwischen den *in : *ime*-Ableitungen und den *ma/mä*-Verbalnomina fordert eine eigenständige Behandlung. Es sei nur soviel gesagt, daß der *me*-Genitiv auch in den *ek-Appellativa vorkommt, wie Ote *kõide* : *kõite/kõitme*, *kõude* : *kõüte/kõütme* (s. 3.5.3).

4.2.3. Bei manchen Wörtern konnte das Mischparadigma schon relativ frühzeitig, bei anderen aber erst später entstanden sein. In Wiedemanns Wörterbuch und in seiner Grammatik (1875 : 193f.), in denen die Dialekt- und Schriftsprache des vergangenen Jahrhunderts widergespiegelt ist, sind oft zwei (oder sogar mehr) Genitivformen vorgestellt. Ungeachtet gewisser Bestrebungen hinsichtlich der Sprachnormierung gibt es auch heute in der estnischen Schriftsprache die Mischparadigmen (s. 2.3). Noch wesentlich größer ist die Instabilität in der Dialektsprache, denn hier spielt der individuelle Sprachgebrauch eine wichtige Rolle. Man kann nur das Dialektgebiet benennen, in dem Mischparadigmen auftreten.

Welches Wort es im konkreten Fall ist, läßt sich nicht mehr voraussagen.

Falls man auch die Verallgemeinerung der Genitivform im Nominativ berücksichtigt, dann können Mischparadigmen gewöhnlich im nordöstlichen Küstendialekt und in den nordestnischen Dialekten beobachtet werden. In den südestnischen Dialekten beschränkt sich diese Erscheinung auf einzelne Mundarten bzw. Wörter des Mulgi- und Tartu-Dialekts (s. auch 4.2.2); z. B. das Pluralwort T *nõstme*, auch Puh Nõo *nõskme*, TMr *nõstmed/nõskmed* und M *nõste*, aber Puh *nõste* : *nõste* 'Pockenblase'. Vgl. Wied. *nõste* G. *nõstme* (d) 'Blatter, Pocke'. Dieses Wort hielt man für eine **in* : *ime*-Ableitung (Länsimäki 1987 : 15, 215). Es läßt sich also feststellen, daß die Mischparadigmen der **ek*- und **in* : *ime*-Ableitungen dort in den südestnischen Dialekten verbreitet sind bzw. sich nach und nach verbreiten, wo es intensivere Kontakte zu den nordestnischen Dialekten gibt. Obwohl im Võru-Dialekt in beiden Fällen im Nominativ *e* und der Laryngalklusil auftreten kann, werden die Kasusparadigmen trotzdem voneinander getrennt gehalten.



A. 1 — *iste* : *istme*, 2 — *istme* : *istme*, 3 — *istõ?* : *istma*, 4 — *iste* : *isna*, 5 — *iste* : *iste*, 6 — *iste* : *iste*; B. 1 — *ahe* : *ahte*, 2 — *ahe* : *ahime*, 3 — *ahe* : *ahkme*, 4 — *ahe* : *ahe*, 5 — *ate* : *atte*. Auf der Karte sind die Dialektgrenzen zwischen dem nordöstlichen Küstendialekt, den nordestnischen und südestnischen Dialekten angegeben.

5. Zusammenfassung

Aufgrund der vorn gemachten Ausführungen kann man feststellen, daß die **n*-Wörter (*ase*, *seitse*, auch *ige*) bei der Herausbildung des estnischen Suffixes *e* : *me* im gesamten estnischen Sprachraum großen Anteil hatten. Die **ek*/**eh*-Wörter konnten dafür im nordöstlichen Küstendialekt und in den nordestnischen Dialekten, in geringerem Maße in den südestnischen Dialekten als formelles Modell gedient haben. In den letztgenannten Dialekten hat der *lämmi*-Deklinationstyp die **in* : *ime*-Ableitungen beeinflusst, bei denen es von Anfang an den gemeinsamen Vokal *i*

und die Partitivform gab. Unter dem Einfluß dieses Deklinationstyps wäre es bei den *in : ime-Ableitungen zur Entstehung des ma/mä-Genitivs gekommen, der sich dann auch unter den *n-Wörtern und *ek-Ableitungen verbreiten konnte. Der e-Vokal der zweiten Silbe in den e : me-Ableitungen würde entweder von den *n- oder *ek/*eh-Wörtern herrühren. In einigen Mundarten müßte man eigentlich noch andere Möglichkeiten in Betracht ziehen; so z. B. in den Mundarten der Insel Hiiumaa die Tendenz der Verallgemeinerung der es-Endung (Ariste 1939 : 217, 237).

Gleichzeitig muß man konstatieren, daß die *in : ime-Ableitungen ihrerseits andere Deklinationstypen beeinflussen konnten, wie z. B. *igi* : *igime* (ursprünglich **iiken* : **ikenen*) 'Zahnfleisch', der Ortsname *Jõe-lähtme* (ursprünglich **lähtek* < **lättek*), vielleicht teilweise auch das Deklinationsparadigma *lämmi* : 'lämme' 'warm, Wärme'. Den Einfluß der *in : ime-Ableitungen auf das Kasusparadigma der *n-Wörter (*me pro ne*) vermutete auch J. Mägiste (1926 : 53) im Zusammenhang mit der Etymologie des estnischen Wortes *ehme(s)*. An gleicher Stelle fügt er hinzu, daß man unter Berücksichtigung von finnischen Angaben auch eine zweite Möglichkeit nicht außer acht lassen darf — und zwar kann in diesem Wort *m pro n* noch wesentlich älter sein.

Abkürzungen

AES 98 = J. Rõks, Tarvastu murde häälikuajalooline ülevaade khk. põhjaosast. Vokalismus, 1923 (Manuskript); EEW = J. Mägiste, Estnisches etymologisches Wörterbuch, Helsinki 1982—1983; KKI H 153 = P. Keldrimägi, Setu Raakva murraku konsonantism, 1970 (Manuskript); Wied. = F. J. Wiedemann, Eesti-saksa sõnaraamat, Tallinn 1973; OS = Oigekeelsussõnaraamat. Neljas trükk, Tallinn 1984.

Abkürzungen in Wiedemanns Wörterbuch (Wied. IX): D = die Insel Dagö; d = der werrosche Sprengel mit dörpethstnischer (im weiteren Sinne) Haussprache, (auch) Schul- und Kirchensprache; O = die Insel Oesel; SO = der dörptsche Sprengel mit vorwiegend revalehstnischer Sprache aber vieler dörpethstnischer Beimischung; SW = der Südwesten des revalehstnischen Gebiets.

Estnische Dialekte: I = Inseldialekt; M = Mulgi-Dialekt; NE = nordestnische Dialekte; NK = nordöstlicher Küstendialekt; O = Ostdialekt; SE = südestnische Dialekte; T = Tartu-Dialekt; V = Võru-Dialekt; W = Westdialekt; Z = Zentralsdialekt.

Ans = Anseküla; Aud = Audru; Har = Hargla; Hel = Helme; Hls = Halliste; Hää = Häädemeeste; Jaa = Jaani; Jjn = Järva-Jaani; Jäm = Jämaja; Kam = Kambja; Kan = Kanepi; Khk = Kihelkonna; Khn = Kihnu; Kod = Kodavere (Ostdialekt); KodT = Kodavere (Tartu-Dialekt); Krj = Karja; Krk = Karksi; Krl = Karula; Kse = Karuse; Kul = Kullamaa; Kuu = Kuusalu (nordöstlicher Küstendialekt); KuuK = Kuusalu (Zentralsdialekt); Kõp = Kõpu; Käi = Käina; Lai = Laiuse; Lei = Leivu; Lut = Lutsi; Lüg = Lügänuuse; Mar = Martna; Mih = Mihkli; MMg = Maarja-Magdaleena; Muh = Muhu; Mus = Mustjala; Nõo = Nõo; Ote = Otepää; Pal = Palamuse; Pha = Püha; Plv = Põlva; Puh = Puhja; Põi = Põide; Ran = Rannu; Rei = Reigi; Rid = Ridala; Ris = Risti; Rõn = Rõngu; Rõu = Rõuge; Röp = Röpina; Saa = Saarde; San = Sangaste; Se = Setumaa; TMr = Tartu-Maarja; Tor = Tori; Trv = Tarvastu; Tõs = Tõstamaa; Urv = Urvaste; Vai = Vaivara; Var = Varbla; Vas = Vastseliina; Vil = Viljandi; VII = Valjala; Võn = Võnnu; Vän = Väandra.

LITERATUR

- Ariste, P. 1939, Hiiu murrete häälikud, Tartu (ACUT B XLVII, 1).
 Hahmo, S.-L. 1981, Germanische Lehnwörter auf -e im Finnischen. — CIFU V, Turku, 49—54.
 Hakulinen, L. 1972, Suomen kielen rakenne ja kehitys. Neljäs, korjattu ja lisätty painos, Keuruu.
 Hint, M. 1978, Häälikutest sõnadeni, Tallinn.
 Itkonen, T. 1968, Einige Fragen der urfinnischen Laut- und Formengeschichte. — CIFU II, 212—221.
 — 1974, Astevaihtelun tempauksia. — Vir., 17—34.
 — 1975, Suomen ja eteläviron sandhiongelmia. — Vir., 371—388.

- Johansen, P. 1933, Die Estlandliste des Liber Censu Daniae, Kopenhagen-Reval.
 Kask, A. 1967, Eesti keele ajalooline grammatika I, Tartu.
 Keem, H. 1970, Tartu murde tekstid, Tallinn (Eesti murded III).
 — 1975, Über den südestnischen laryngalen Klusil. — CIFU III, Tallinn, 241—244.
 Kettunen, L. 1955, Etymologische Untersuchung über estnische Ortsnamen, Helsinki (Suomalaisen Tiedeakatemia Toimituksia. Sarja B. Nide 90, 1).
 — 1962, Eestin kielen äännehistoria. Kolmas painos, Helsinki (SKST 156).
 Koit, E. 1959, Kihelkonna murraku keeleajalooline ülevaade, Viljandi (Manuskript).
 Länsimäki, M. 1987, Suomen verbikantaiset *in* : *ime*-johdokset, Mänttä (SKST 469).
 Must, M. 1965, Keskmurde tekstid, Tallinn (Eesti murded II).
 — 1987, Kirderannikumurre, Tallinn.
 Mägist, J. 1926, Etümologiseerimiskatseid. — EK, 49—55.
 Neetar, H. 1988, Problematisches in der Entwicklung des estnischen Suffixes *-e* : *-me*. — СФУ XXIV, 251—262.
 Nigol, S. 1958, *h*-häälik hargla murrakus. — KKIU II, 118—147.
 — 1959, Häälikulooline ülevaade Hargla murrakust. Konsonandid, Tartu (Manuskript).
 Pail, V. 1977, Põhja-Tartumaa kohanimed II, Tallinn.
 Rapola, M. 1966, Suomen kielen äännehistorian luennot, Helsinki (SKST 283).
 Rätsep, H. 1977, Eesti keele ajalooline morfoloogia I, Tartu.
 — 1979, Eesti keele ajalooline morfoloogia II, Tartu.
 Saareste, A. 1955, Väike eesti murdeatlas, Uppsala.
 Tanning, S. 1961, Mulgi murdetekstid, Tallinn (Eesti murded I).
 Tauli, V. 1956, Phonological tendencies in Estonian, Kopenhagen.
 Wiedemann, F. J. 1875, Grammatik der ehstnischen Sprache, St.-Petersbourg.

ХЕЛЬМИ НЕЭТАР (Таллинн)

О РОЛИ СЛОВ НА **n* И **ek*/**eh* В ФОРМИРОВАНИИ ЭСТОНСКОГО СУФФИКСА *e* : *me*. МОРФОЛОГИЧЕСКИЙ ОБЗОР

Развитие эстонского суффикса **e* : *me* на месте первоначального **in* : *ime* связано со смешанными парадигмами. Во всем языковом ареале важная роль принадлежала словам на **en*, таким как *ase*, *seitse*, частично *ige* (табл. 1—3). Влияние слов на **ek*/**eh*, падежные парадигмы которых в эстонском языке большей частью совпали, сказалось в северо-восточном прибрежном и северостонских диалектах, в меньшей мере — в южноэстонских. Образцом там послужила парадигма слова на **in* — *lämmi* 'тепло, теплота' (табл. 4), откуда генитив на *ma/mä* мог попасть в производные на **in* : *ime*, частично и в слова на **n* и **ek*/**eh*.